Madonna und wir

Bekenntnisse Herausgegeben von Kerstin und Sandra Grether

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 3992

Madonna gibt täglich neue Rätsel auf und ist doch längst kein Mysterium mehr. Sie dient als gigantische Projektionsfläche für eine auf Wandel getrimmte Öffentlichkeit. Wie gelingt es der Kunstfigur Madonna, uns nun schon ein Vierteljahrhundert lang zu bezaubern und zu provozieren? Dieses Buch zeigt, dass noch lange nicht alles über Madonna gesagt wurde und keiner es so schön sagen kann wie die hier versammelten Autorinnen und Autoren.

Sie begeistern und entgeistern, verknüpfen das Phänomen Madonna auf verblüffende Weise mit Themen wie: Amerika, Erwachsenwerden, Kunst, Religion, globaler Wettbewerb, Schönheitsindustrie, Pop-Feminismus usw. Andere wiederum beschreiben Madonna als Soundtrack eines Lebensgefühls oder vertiefen sich in ihr Werk und das ihrer Vorbilder, Nachfolger und Gegenspieler – von Elvis bis Amy. Und schließlich haben 16 internationale zeitgenössische Künstler den Band visuell bereichert. Denn die Königin des Pop wird nur einmal 50!

Mit Texten von Inga Humpe, Dietmar Dath, Jens Friebe, Marica Bodrožić, Ariadne von Schirach, Frank Spilker, Alissa Walser und anderen. Bilder von Monika Baer, Shannon Bool, Andrew Gilbert, Amelie von Wulffen und anderen.

Madonna und wir

Bekenntnisse

Herausgegeben von
Kerstin Grether und Sandra Grether

Suhrkamp

Umschlagillustration: Tina Obladen

Illustrationen im Band: Monika Baer, Henning Bohl, Shannon Bool, Andrew Gilbert, Annette Kelm, Svenja Kreh, Birgit Megerle, Michaela Meise, Isa Melsheimer, Anna Parkina, Josephine Pryde, Hanna Schwarz, Nada Sebestyén, Sarah Staton, Maria Tokyo, Amelie von Wulffen

Kunstkonzeption: Caroline Nathusius

suhrkamp taschenbuch 3992
Erste Auflage 2008
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlag: Göllner, Michels, Zegarzewski
ISBN 978-3-518-45992-8

1 2 3 4 5 6 – 13 12 11 10 09 08

Inhalt

Vorwort
Bekenntnisse 9

Madonna-Abc
Bärbel Reetz: Madonna-Mosaik – alphabetisch 23

Meine 25 Jahre mit Madonna
Inga Humpe: madonna ist mein kontrastmittel 35
Lilan Patri: (Selbst-)Bekenntnisse auf einer Tanzfläche – An American Girlhood 37
Christina Mohr: Wie sich's für ein normales Mädchen anfühlt 50

Music Factory Madonna
Stephan Schwarzer: Ave Madonna – Das ewige Spektakel 65
Dietmar Dath: Warum Madonna so saugut schlecht spielt 74
die produzentin: Sex – Vogue for me! 85

United Dreams of America
Christoph Narholz: Coyote Bar 97
Sarah Khan: Die heilige Prothesia – Madonnas Ehrgeiz und Humorlosigkeit 102
Michael Girke: Das Bild Madonna und die Liebe zum Kino 113

Die Kirche im Dorf lassen (Erwachsenwerden)
Kerstin Grether: Madonnenland 123
Dirk Knipphals: Das gefallene Mädchen beginnt zu singen 137
Marica Bodrožić: Katholische Körpergeheimnisse – Die Jongleurin des Sex-Appeals 145

Wie ein Zungenkuss die Popgeschichte verändert
Katja Peglow: Madonna und Britney küssen die Zukunft 159
Jessica Fuchs: Britney auf dem Sprung 165

Pop versus Avantgarde
Sandra Grether: Freundinnen müsste man sein 179
Jens Friebe: Kathleen Hanna – The Left One 194
Bernd Begemann: Madonna – die andere Lydia Lunch 201

Divendonner
Jenni Zylka: Nimm dich in acht vor blonden Frauen 207
Dagmar Venohr: mode macht madonna 211
Svenja Rossa: Der sogenannte Sog 219

Madonna und die schwule Subkultur
Adriano Sack: Song for Guy 227
Frank Spilker: From Disco to Disco 237

Interview
Detlef Diederichsen: Eine warmherzige Frau 253
Christoph Amend: 15 Minuten mit Madonna 260

Sie nennt es Arbeit
Joachim Hentschel: »God, you gotta work hard for a New York crowd!« 271
Thomas Venker: Madonna, nicht meine Donna 276

Eine exemplarische Biographie
Ariadne von Schirach: Die Signatur des Chamäleons – A certain Madonnaness 285
Annika Reich und Laura Bieger: In Bed with Madonna 295
Alissa Walser: »Ohne Titel« 303

Beauty Spot(t)
Jörg Sundermeier: Sie sehen können – Ein Skype-Protokoll 311
Anne Philippi: Du darfst, und was Amy dazu sagt! 324
Thomas Meinecke, Klaus Walter, Frank Witzel: Klimbim 330

Madonna als Unterrichtsfach
Thomas Groß: Madonnalogie – Warum nicht mitreden kann, wer nicht über Madonna redet 347
Manfred Hermes: Girl als Material 352
Julie Miess: Was für ein Monster ist Madonna? 358

Wo geht's denn hier zum Pop-Feminismus?
Elke Buhr: Express yourself – Moderner Feminismus 367
Bernadette La Hengst: Die Brautschule 373
Claudia Thesenfitz: Das Erbe 380

Happy Birthday, Madonna
Steven Ansell (Blood Red Shoes): Warum Jungsein keine Frage von Alter ist 387

Bildnachweise 391
Autorinnen, Autoren, Herausgeberinnen, Künstlerinnen, Künstler 392

Bekenntnisse

»Es so wie Madonna zu machen, sich so konsequent die Freiheit offen zu halten, alle Positionen der Macht und Ohnmacht einzunehmen, ist ein Luxus. Oder eine Utopie.«

Joachim Hentschel

Ihren Namen auszusprechen ist immer noch wie ein kleines Gebet: Madonna!

Wenn passionierte Girl-Power-Expertinnen und gestandene Berufshedonisten heute beisammensitzen und die Anfänge des Madonna-Phänomens erörtern, diskutieren sie nicht nur die obligatorischen Alternativen zur Pop-Queen; regelmäßig wird auch das Cindi-Lauper-Fass aufgemacht: War denn die rothaarig auftoupierte, gut ausgebildete New Yorker Sängerin mit ihrem spielerisch-emanzipationsdrängenden Gassenhauer-Refrain »Girls just wanna have fun, when the working day is done« nicht die anspruchsvollere Anwärterin für den Pop-Thron, damals, 1983?

Nein, Madonna ist die Königin, denn sie stampfte schon auf ihrem ersten, schlicht und wirkungsvoll ›Madonna‹ betitelten Album die Standards aus dem Tanzboden, die noch heute für alle amtlich-authentischen Popsängerinnen von Christina Aguilera bis Lilly Allen gelten. Bereits auf dem charaktervoll in Schwarzweiß gehaltenen Cover-Porträt stellt die Chefin, sichtbar für jeden, jene kostbare Währung des Urbanen aus, die bis dahin fast ausschließlich für die Ausnahmegrößen des weiblichen Rock- und Soul-Fachs reserviert war: Credibility *und* Commercial-Appeal.

Locken wie die Monroe, aber im zackigen New-Wave-Stil frisiert – den feingliedrigen Körper mit den schweren, silbernen Ketten des Rap ebenso leichtsinnig behängt wie mit Klunkern aus dem Traditionsfundus der katholischen Kirche – hatte Madonna vom Inner City Life eindeutig mehr gesehen als die Prachtboulevards und Traumfabriken. Warum sollten sich die verwöhnten Töchter und Söhne aus den Vorstädten noch vom Broadway-inspirierten

Kindergeburtstagspop der Unterhaltungsindustrie auf der Nase herumtraumtanzen lassen, wenn die hochgepitchte Micky-Maus-Stimme dieser unheiligen Madonna sie auch auf die gefährliche Seite der Straße mitnahm, in einen Discotaumel, der Wunsch und Wirklichkeit miteinander bekannt machte? Und daran hat sich bis heute nichts geändert, egal wie oft die Verwandlungskünstlerin in der Zwischenzeit Outfit und Produzenten wechselte. Auch das neue Album ›Hard Candy‹ liefert wieder süßes und toughes Seelenfutter, ganz stil- und formbewußt docken einige der Songs im Jubiläumsjahr wieder an Madonnas Frühwerk an.

Seit nunmehr 25 Jahren wollen wir an ihren Wünschen, Abgründen und Rollenspielen teilhaben, denn wir ahnen bei jedem Schritt Leben, das sie uns vortanzt, dass es unsere eigenen archaischen Sehnsüchte sind, die sie so überaus kunstvoll auf die Spitze treibt, und darüber hinaus.

Von unzähligen Fans, Wissenschaftlern, Pop-Feministinnen, Ernährungsberatern, Kirchenvertretern, Paparazzi und Journalisten dechiffriert, vergöttert und entblättert, gibt sie täglich neue Rätsel auf und ist doch längst kein Mysterium mehr. Die erfolgreichste Popsängerin aller Zeiten, die sich auch zur Tänzerin, Schauspielerin, Songschreiberin, Buchautorin, Filmregisseurin und Designerin berufen fühlt, dient als gigantische Projektionsfläche für eine auf Wandel getrimmte Öffentlichkeit. Wie ist es der Kunstfigur Madonna – diesem rebellischen Mädchen aus einer streng katholischen Detroiter Mittelschichtsfamilie – gelungen, ein Vierteljahrhundert lang den Soundtrack für ein hedonistisches Lebensgefühl abzuliefern? Sind ihre Provokationen eine auf so viele Weisen interpretierbare Handelsware geworden, dass sie keinem mehr wehtun? Und warum schmerzen ihre Songs und Videos trotzdem so schön?

Die Themen, die wir mit Madonna assoziieren, sind groß und unerschöpflich, denn die Epoche hat auf ihr Werk zurückgestrahlt. Madonna Louise Veronica Ciccone-Ritchie hat den heiligen Zeitgeist, diesen unsichtbaren, atemlosen, spendablen Gast, der bei großen Künstlern nicht besonders beliebt ist, stets mit ausgestreck-

ten Armen empfangen, in schnelleren Frequenzen als jeder andere Popstar, versteht sich: Discobewegung, Fitnesskultur, Post/Pop-Feminismus, Globalisierung, Pophistorie, Religion, Mode, Kino, die schleichende und nunmehr keuchende Boulevardisierung und Pornografisierung der Öffentlichkeit – mitsamt den Dramen des Erwachsenwerdens: Madonna hat früh an den Psychosen aller Schlafzimmertüren gelauscht und die schlaflosen Fragen unserer Zeiten, die ja meistens zu drängend, kompliziert und schutzlos sind, um sie zu beantworten, in ihr Werk eingebettet. Sie ist eine Agentin des voyeuristischen Blicks und war schon immer da, wo die Netzgeneration hin will: von der Wirklichkeit ins Bild und zurück.

Viele unserer Autoren lieben sie: *»Vielleicht war ich sogar ein wenig in Madonna verliebt, von ihr jedenfalls erlernte ich die Sehnsucht nach Bewegung, erahnte, wie es sein würde, das Leben mit einem unverhüllten Bauchnabel, das Leben im Tanz.«* (Marica Bodrožić) Manche hassen sie: *»Madonna steht für jenes Amerika, das so selbstbewusst wie verbohrt den Tod verleugnet und seine Ärmsten, Ältesten, Kleinsten und Schwächsten zum Beispiel – ganz konkret – nicht krankenversichert … wenn man mich fragt, sie verdient unsere Liebe nicht: genau deshalb.«* (Sarah Khan) Andere benutzen sie für eher praktische Zwecke*: »Manchmal treffen wir Madonna sogar im Traum. Beim letzten Mal rupften wir drei gemeinsam einen riesigen italienischen Kuchen auseinander, um uns gegenseitig die Rosinen in die Münder stecken.«* (Annika Reich/Laura Bieger) Nur ein unterkühltes Verhältnis zu Madonna ist nicht möglich. Thomas Groß, der es ausprobiert hat, kommt zu dem Ergebnis: *»Es geht einfach nicht, sich nicht mit Madonna zu befassen. Jeder Grund, sich nicht mit ihr zu beschäftigen, ist zugleich einer, es doch zu tun. Womit wir im Zentrum unserer Fragestellung angelangt wären: Sind die Madonnaisten die neuen Dylanologen?«*

Sie sehen: Wir sind nicht vom Glauben abzubringen, dass noch längst nicht alles über Madonna gesagt wurde oder dass es zumindest keiner so schön sagen kann wie die 43 Autoren und 16 Künstler, die gemeinsam mit uns in den *»sogenannten Sog«* von Madonna geraten sind: *»Und gleichzeitig sausten Lebensträume, Erwartungen,*

Hoffnungen, Neid, Missgunst und einiges mehr, was so schnell nicht auszumachen war, an mir vorbei, zerrte an meinen Haaren und verlor sich hinter mir in einem schwarzen Loch. Ich traute mich nicht, mich umzudrehen, und es war auch gar nicht nötig. Ich wusste, dass Madonna den Club betreten hatte.« (Svenja Rossa)

Als uns die Lektorin Susanne Gretter vor zwei Jahren mit der mitreißenden Idee konfrontierte, ein Buch über Madonna herauszugeben – ganz im Sinne unseres Mottos: »Es gibt keine stolzen Frauen ohne Königin« – und uns bald darauf mit einem festlichen Anlass überzeugte: Madonnas 50. Geburtstag, waren wir sofort begeistert und wussten im selben Moment, wie es aussehen muss: Das Buch über Madonna, das wirklich noch nötig wäre.

Wenn man, wie wir, als Musikjournalistinnen seit frühester Jugend mit der Rezeption von Popkultur im Allgemeinen und weiblichen Musikern und Role-Models im Speziellen befasst ist – und zudem selbst als Schriftstellerin bzw. Musikerin der Logik einer inneren künstlerischen Vision ebenso unterworfen ist wie ihrer medialen Rezeption –, dann weiß man instinktiv, was noch gesagt werden muss: weder wollten wir eine oberflächliche, aufs private Starleben fixierte Berichterstattung, wie sie typisch ist für die Lifestyle-Medien, noch den akademischen Diskurs über Madonna – den Zeichen-Theorien der 80er Jahre oder der Gender Studies-Variante der 90er Jahre – weitere, unfreiwillig komische Madonna-Interpretationen ablauschen. Das Problem dieser bevorzugten Formen der Madonna-Lektüre besteht ganz einfach darin, dass sie oberflächlicher und beliebiger werden, je tiefer sie gehen. *»Madonna war 1990 längst in den Fokus der akademischen Community geraten, wie keine andere Sängerin. Sie hat der Forschung als einziger weiblicher Weltstar den Gefallen getan, über zwei Jahrzehnte erfolgreich im Geschäft zu bleiben.*« (Elke Buhr) Unser Buch handelt nicht indirekt, sondern direkt von Madonna, und die natürlich notwendige Abstraktion soll sich auf ihre Themen und ihre Verwertungszusammenhänge beziehen. Denn man kann es drehen und wenden wie eine Discokugel: Madonna hat ihren Starruhm und ihre künstlerischen Nebenaktivitäten darauf begründet, eine Disco-Pop-Sänge-

rin zu sein. Das ist schön, aber nicht banal. Wir wollen diesen Fakt anerkennen und unterstützen und ihr dadurch ein besonders schönes Geburtstagsgeschenk machen. Denn Disco-Pop-Sängerinnen sind nicht gerade das, was in der Welt da draußen wirklich zählt, viel zu viele haben ein schlechtes Bild von ihnen, vielleicht sind diese Stars auch einfach zu begehrt. Noch in den 70er Jahren waren sie nur als Eintagsfliegen, sogenannte »One Hit Wonder« erlaubt, heute muss die Öffentlichkeit jeden Tag mindestens einen Schnappschuss von ihnen haben … Oder, in den Worten von Jessica Fuchs, die es gewagt hat, in Britney Spears' Gedankenkarussell einzusteigen: »*Interessiert mich alles nicht, was ihr von mir denkt. Roger, over and out. Ich hab den größten Teil der letzten sechsundzwanzig Jahre damit zugebracht, mich in euch reinzudenken, mich mit euren Augen zu sehen. Mich zu verbiegen und verbeulen, um euch zu gefallen. Das Superkätzchen zu sein, die heiße Jungfrau, in Milch und Honig wohn ich. Und auch wenn es heißt, ich demontiere mich seit zwei, drei Jahren selbst perfekt, höre ich immer noch das Wörtchen perfekt.*«

Von Anfang an war klar, *Madonna und wir. Bekenntnisse* sollte sich in Inhalt und Form von den üblichen Werken über Madonna absetzen. Wir wollten ein Buch, das sich dem Wirken und Werk Madonnas auf literarische und journalistische Weise nähert; anspruchsvolle und unterhaltsame Texte mit gewagten, verblüffenden Thesen, die Madonna auf ihren eigenen Wirkungszusammenhang zurückführen und erschließen, mit Beiträgen, die begeistern und entgeistern! Unsere Autorinnen und Autoren verknüpfen das Phänomen Madonna mit all den großen, unerschöpflichen Themen, die wir damit assoziieren, ohne dass die Pop-Queen darüber zur beliebigen Spielwiese wird. Andere wiederum beschreiben Madonna als Soundtrack eines allgemeinen oder persönlichen Lebensgefühls, vertiefen sich auch in ihre Produzenten, Vorbilder und Nachfolgerinnen. Da wir vermeiden wollten, den künstlerischen Fortschritt lediglich auf Madonna zu fokussieren, gibt es mit »Pop versus Avantgarde« auch ein Kapitel über Gegenmodelle zu Madonna, über Gegenspieler, wenn man so will.

Denn unser Lesebuch ist vom Geist der Vielheit beflügelt! Und

natürlich von den langen Kaffeehaus-Gesprächen, die wir mit nahezu allen Autorinnen und Autoren geführt haben.

So entstand im Laufe eines Jahres ein mehrstimmiges Geburtstagsständchen aus Essays, Prosa, Musikgeschichten, Manifesten, Interviews, Songtexten, Skype-Chats, Glossen. Die Beiträge sind thematisch angeordnet, so dass die unterschiedlichen Schreibweisen sich magisch dialektisch ergänzen und natürlich auch eine Erzählung ergeben.

Madonna und wir. Bekenntnisse ist schließlich ein kleines Kunstwerk geworden – was wir natürlich auch den Zeichnungen der bildenden Künstler und der Auswahl der Kuratorin Caroline Nathusius zu verdanken haben. Die einzelnen Beiträge kommunizieren durch ihren Gegenstand miteinander, den Autoren und Künstlern lagen die Texte und Bilder der anderen nicht vor. Sie sollten vornehmlich aus ihrer eigenen Wahrnehmung schöpfen. Die Journalisten, die wir angefragt haben, kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen: Musik, Film, Mode, Kunst, Literatur und Frauen-Lifestyle. Schriftsteller, Musiker und Kulturwissenschaftler komplettieren die Autorenliste. Wenn uns die Biografie der Autoren exemplarisch erschien für einen zu erzählenden Aspekt des Ganzen, dann forderten wir den Schreiber auf, persönliche Erfahrungen mit einfließen zu lassen. Die Künstler wurden von Caroline Nathusius nach mehreren Kriterien ausgewählt*:* »Von manchen wusste ich über ihre Affinität zu Pop-Musik als DJs, Konzertbesucher und Musiker, z. B. Monika Baer, Birgit Megerle, Anna Parkina, Hanna Schwarz und Amelie v. Wulffen. In Svenja Krehs Arbeiten fließen Fragmente von Pop-Song-Texten ein. Andere haben die Geschichte ganz bestimmter Frauen in der Vergangenheit untersucht, wie z. B. Shannon Bool oder Henning Bohl, der sich mit der Person und Rolle Anni Albers auseinandersetzte und der, ebenso wie Michaela Meise, selbst Musik macht. Andrew Gilberts eigenwillige Auseinandersetzung mit Religionsgeschichte machte seinen Beitrag ebenfalls unverzichtbar. Einige der Künstlerinnen wie Michaela Meise, Josephine Pryde, Sarah Staton hatten bereits vor Entstehung dieses Buches das Phänomen Madonna zum Thema und wieder andere,

z. B. Isa Melsheimer, wuchsen einfach mit Madonna auf, ob sie nun wollten oder nicht.

Für das Buch schien es angemessen, Zeitgenossen einzuladen, deren Schwerpunkt eher im figurativen und nicht im abstrakten Bereich liegt. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass sie alle über das Medium Papier und Fotografie entweder bekannt wurden oder dabei sind, es zu werden. Diese Künstler haben mit dazu beigetragen, dass die Papierarbeit heute den Stellenwert hat, der ihr zusteht, und so, ob bewusst oder unbewusst, dem Öl-auf-Leinwand-Dogma ein neues Bewusstsein entgegengesetzt. Man konnte also davon ausgehen, dass die Einladung, eine Papierseite in der Größe eines Taschenbuchs in Schwarzweiß zu bespielen, eine willkommene Herausforderung und kein Problem darstellt. Ein großer gemeinsamer Nenner der in diesem Buch vertretenen KünstlerInnen besteht in deren ernsthaften Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen, die, nicht selten, mit dem Hoffnungsträger Humor eine Verbindung eingehen. Erfreulich scheint mir ebenfalls, dass die eingeladenen Künstler aus mehr oder minder großer Distanz das Werk der anderen schätzen.«

Denn natürlich kann man diese Anthologie auch anschauen und lesen, wenn man sich nicht für Madonna interessiert. Zum Beispiel auch als Versuchsanordnung von aktuellen Schreibweisen des New Journalism, wie sie der Alltagsjournalismus im Eifer des Ressentiments, der Routine, des Aktualitätsdrucks und der Maschine immer seltener produzieren kann. Oder als die Geschichte eines etwas anderen weiblichen Selbstverständnisses. Unseren Autorinnen und Künstlerinnen gibt Madonnas Spiel mit Maskerade, Herrschaft und Wirklichkeit schon lange zu denken – auch was die eigene Wirklichkeit als Frau betrifft. Das läßt einen milde lächeln über einen »neuen Feminismus«, der sich darüber erhebt, dass Emanzipation – seit circa 2006 – nicht mehr gleichbedeutend sei mit lila Latzhose und weite Schlabbersachen tragen. Im Kapitel »Wo geht's denn hier zum Pop-Feminismus?« wird noch mal erklärt, was in den letzten 20 Jahren so los war.

Madonna und wir. Bekenntnisse möchte darüber hinaus auch

die Sinne für das Drama einer widersinnig-hochkulturellen Sichtweise schärfen, die sich aufgrund falscher Bildungsvoraussetzungen noch immer zu schade ist, Wissenschaft und Wirklichkeit innerhalb von Popkultur zu lesen, anzuerkennen und Schlüsse daraus zu ziehen! Schade – denn die Wirklichkeit ist immer schon da, wenn Popdiskurs und Popkunstwerk reagieren. Wenn Madonna im Interview mit Christoph Amend betont, es gebe noch zu wenige positive Vorbilder für junge Frauen, dann liegt das sicherlich auch an den oft entwürdigenden Darstellungen von Sängerinnen, Musikerinnen und auch Schauspielerinnen in den Medien. Wir sind daher zu der Auffassung gelangt – die meisten Autoren in diesem Buch sehen das aber anders –, dass Madonnas übertriebener Perfektionismus und die von ihr verkörperte Disziplin leider richtig und notwendig waren. Und freuen uns sehr, dass sie mit 50 noch so jung aussieht! Sollen doch andere für ein Altern in alter Würde kämpfen …

Indem sie den Sound der Straße, der Tanztempel und der Turnhallen ins Pop-Format übersetzte, bekam die ambitionierte Blonde schon 1983, was sie wollte: »Everybody« – so der Titel ihres ersten selbstverfassten Songs – den Schweiß aller also! Und brachte damit früher oder später z. B. auch die alternativen Biolehrerinnen ins Schwitzen, die angesichts von so viel Haarlack und Disco und Dekolletee die Nase rümpfen und die Straßenseite wechseln mussten. Diese kraftlosen Spötter brauchten 20 Jahre oder haben es noch nicht begriffen, dass der Sinn manch triebgesteuerter, treibhauseffektargloser Madonna-Übung darin bestand, sich zum Subjekt zu machen, und nicht etwa zum Objekt, wie sie argwöhnten. Und wie alles, was Subjekt werden will, eben nur mit Klunkergerassel, Klimbim oder auch Haarlack zur Welt kommen kann; wofür Madonna aber Reue zeigte, als sie sich, ganz die Hauptattraktion, bei »*Live Earth*« für die Belange der Umwelt engagierte. Den Charme des Crediblen hatte sie schon auf ihrem First Album bitter nötig, schließlich beförderte die damals 25-Jährige auch Ehrgeiz und Disziplin auf die Weltkarte des Pop zurück. Eine Zeitenwende war das schon, in der flippigen, vertrödelten Post-Punk-Ära. Im athleti-

schen Discoknaller »*Holiday*« feiert sie die Utopie eines Urlaubstages: »*Just one day out of life. It would be so nice!*« Wenn du Respekt willst, musst du auf den Feierabend verzichten, scheint die Vorturnerin aller neoliberalen Selbstausbeuter zu sagen, um gleichzeitig – in akrobatischen Videoclips – jede Menge Spaß an selbstbestimmter Arbeit zu verbreiten. Doch zunächst verkaufte sich das Album schleppend. Da marschierte die Chefin höchstpersönlich in die New Yorker Clubs und tanzte ekstatisch zu ihren eigenen Songs, führte vor, wie das alles so gedacht war!

Und mindestens einmal hat sich seitdem jeder um die eigene Achse drehen und komisch rumhüpfen müssen, auf den Tanzflächen dieser Erde, wenn Madonna gespielt wurde, egal, was die anderen dachten!

Oder, um es mit den Worten von Steven Ansell zu sagen, Schlagzeuger und Sänger der Blood Red Shoes – einer der momentan heißesten britischen Rockbands –, der sicherlich schon oft zu Madonna herumgehüpft ist: »Den Jungen geht es um Energie und Wandel und Sinn, um laute Musik und Liebe und um die Zukunft. Den Erwachsenen dagegen geht es um Angst, um Egoismus und ums Stillhalten. Und ich weiß, auf wessen Seite Madonna steht!«

Herzlichen Glückwunsch zum 50. Geburtstag!

Ave Madonna *Kerstin Grether, Sandra Grether*

Madonna-Abc